

# Vorpommern Kurier

Jarmen, Tutow, Loitz, Demmin, Greifswald und die Region

## Was wird denn nun aus den Zukunftsvisionen?

Von Ulrike Rosenstädt

Wie geht es in Loitz weiter mit dem Projekt Zukunftsstadt 2030? Was wird aus den vielversprechenden Visionen, die im Peenetal bereits erarbeitet wurden? Die Projektmanagerin gibt Antworten und einen Einblick in den Zeitplan für Phase zwei.

**LOITZ.** Auf lauten Trubel folgte die totale Ruhe. Es ist sogar so still geworden um das Projekt Zukunftsstadt 2030, dass sich die Frage aufdrängt: Wurde das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt, in dem es darum geht, gemeinsam mit Bürgern für deren Gemeinden Zukunftsvisionen zu entwickeln und zu erproben (Nordkurier berichtete), komplett auf Eis gelegt? „Auf keinen Fall“, sagt die Loitzer Projektmanagerin Elke Marquart. Der offizielle Start in die zweite Phase wurde lediglich nach hinten verschoben. Mit dem Beginn des neuen Jahres soll es jetzt aber richtig losgehen. Doch warum die Zeitverzögerung? Als verkündet wurde, dass das Amt Peenetal-Loitz es in die zweite Projektphase geschafft hat, war die Freude sehr groß. Immerhin hieß es im Juli 2016, dass mit dieser Zusage auch rund 200 000 Euro in die Region fließen werden. Diese stattliche Summe soll zur Weiterentwicklung von Ideen und Visionen aus Phase eins eingesetzt werden. „Grundsätzlich hat sich überhaupt nichts geändert“, beruhigt Elke Marquart. Offensichtlich sind aber noch nicht alle bürokratischen Hürden genommen, stecken Bewilligungsanträge möglicherweise noch in der Pipeline. „Wir haben es in Phase zwei geschafft, das zählt. Momentan sieht es so aus, dass die Monate, in denen jetzt noch



Ein Blick vom großen Hafenspeicher auf die Stadt Loitz. Die Stadt- und Amtsverwaltung möchte auch 2017 im Rahmen des Projektes „Zukunftsstadt 2030“ mit der Daseinsvorsorge weiter voran kommen.

FOTOS: ULRIKE ROSENSTÄDT

nichts passiert ist, hinten dran gehängt werden“, informierte sie. Bürokratische Verfahrenswege auseinander zu pflücken, ist nicht ihre Sache: „Es bringt uns auch nicht weiter. Wir Mitarbeiter vom Amt Peenetal-Loitz haben alle nötigen Anträge für Phase zwei auf den Weg gebracht. Jetzt konzentrieren wir uns gemeinsam mit unseren Partnern, zu denen auch wieder Wissenschaftler der Hochschule Neunbrandenburg zählen, auf den Start in die nächste Runde.“

Marquart hoffe sehr, dass die Zukunftshändler, die Ak-

teure vom Dorfge(h)dankeweg und all die anderen erneut mit von der Partie sind. Konkrete Termine hat sie auch parat: Im Februar, nach den Winterferien, wird zu einer Auftaktveranstaltung eingeladen. Pfiffige Ideen sind gefragt, die bis zum Sommer in Form von Konzepten Gestalt annehmen sollen.

Geplant ist, diese dann im Frühsommer bei einem Kleinstadtfest zu präsentieren. Neu in Phase zwei ist die Gründung von Arbeitsgruppen (AGs), die sich mit folgenden Schwerpunktfragen beschäftigen: Was muss



Die Loitzer Projektmanagerin Elke Marquart

vor Ort getan werden? Wie müssen diese Pläne umgesetzt werden? Wovon sollte man sich trennen?

Geplant sind drei AGs: Dörfer, Wohnen-Stadtentwicklung-Wohnen in der Stadt und Mobilität. Die Peenetal-Loitzer wollen in Phase zwei auch über den Tellerrand schauen, planen eine mehrtägige Exkursion in den hessischen Landkreis Werra/Meißner, wo eine besondere Willkommenskultur herrscht, Mehrgenerationen-Projekte bereits erfolgreich umgesetzt wurden. Für einen Tag fahren Interessierte ans Stettiner Haff, um sich dort die Umsetzung der Projektidee multiple Häuser einmal genauer anzuschauen.



Mit der Teilnahme am Projekt „Zukunftsstadt 2030“ wollen die Peenetal-Loitzer ihren Blick in die Zukunft schärfen.

Kontakt zur Autorin  
u.rosenstaedt@nordkurier.de